

Feuerkampf der Panzer

Autor(en): **Wittwer, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **135 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45255>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bereitschaftstruppe der skandinavischen Staaten ein Kontingent von 1600 Mann bereit. Die Rekrutierung erfolgt auf freiwilliger Basis. Die Kandidaten müssen die Rekrutenschule bestanden haben. Bei Antritt des Dienstes in den Bereitschaftstruppen erhält jeder Mann eine Prämie von 430 Franken. Gemäß Gesetz kann ein Arbeitgeber einen Angestellten nicht wegen seines Beitritts zur Bereitschaftstruppe entlassen. Die normale Dienstdauer beträgt sechs Monate. Als erstes gilt es, innerhalb der aus Freiwilligen gebildeten Truppe ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen. Ferner müssen in intensivem Unterricht ausreichende Englischkenntnisse vermittelt werden. Die Truppe untersteht dem schwedischen Strafrecht. Es mußten bisher wenig schwere Vergehen geahndet werden. Bis heute haben 32 Schweden in Friedenserhaltungsaktionen das Leben verloren. Die schwedische Öffentlichkeit wird laufend über die Aufgaben und Erfolge der Bereitschaftstruppen orientiert. Der Militärdienst im Ausland ist sehr begehrt und wird in den Schulen und Kursen der Armee als Ansporn zu gesteigerter Leistung in Aussicht gestellt.

Im April 1967 waren 1212 der insgesamt 1600 Mann im Einsatz:

auf Zypern (UNFICYP) 657 Mann
im Mittleren Osten (UNEF und UNTSO) 550 Mann
in Kaschmir (UNMOGIP) 5 Mann»

In seinen Schlußfolgerungen sieht der Bundesrat im gegenwärtigen Zeitpunkt davon ab, den Räten den Beitritt zur UNO zu empfehlen, weil die angestellten Untersuchungen keine völlig eindeutige Schlußfolgerung zulassen. Wie immer die weitere Entwicklung sein mag, so schließt der Bundesrat eine Mitgliedschaft unter Aufgabe oder Änderung der schweizerischen Neutralität zum vornherein aus (wobei an dieser Stelle besonders darauf hinzuweisen ist, daß die im Bericht enthaltenen Ausführungen über die schweizerische Neutralität eine vorzügliche Dokumentation darstellen, die niemand übersehen kann, der sich ernsthaft mit diesem grundlegenden Element unserer Außenpolitik beschäftigt). Der Bundesrat erachtet es jedoch als seine Pflicht, verschiedene Maßnahmen ins Auge zu fassen, durch die noch in vermehrtem Maße unsere Solidarität mit der in den Vereinten Nationen verkörperten internationalen Gemeinschaft zum Ausdruck gebracht und eine weitere Annäherung an die Organisation angestrebt wird.

III.

Im Katalog der vom Bundesrat vorgesehenen konkreten Maßnahmen für eine weitere Annäherung an die Organisation der Vereinten Nationen (S. 1583/5) fehlt die Bereitstellung von Schweizer Truppen für die UNO völlig. Er sieht lediglich einen

Ausbau der Katastrophenhilfe im Ausland vor, ein Anliegen, dem die Vereinten Nationen seit einiger Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit schenken. Den Räten werde in nächster Zeit im Zusammenhang mit der Motion Furgler ein entsprechendes Projekt vorgelegt werden. Die Hilfe werde sich dabei nicht nur auf Natur- und Zivilisationskatastrophen sowie Epidemien, sondern auch auf die Folgen bewaffneter Konflikte erstrecken.

Dieses vorwiegend politisch implizierte Abstandnehmen von der Bereitstellung von Schweizer Truppen für die UNO ist realistisch und dürfte bei der großen Mehrheit des Schweizervolkes Zustimmung finden. Die politische Beurteilung deckt sich auch mit militärischen Argumenten gegen einen solchen schweizerischen Beitrag, wie er im oben erwähnten Aufsatz von Major iGst F. v. Mülinen zum Ausdruck kam. Die jener Analyse vorangestellte Vorbemerkung der ASMZ-Redaktion sei ebenfalls in Erinnerung gerufen; sie lautete⁷:

«Die nüchterne Beurteilung unserer tatsächlichen Möglichkeiten, eine UNO-Truppe zu stellen, muß vor allem die Frage klären, ob es gelingen wird, rund tausend geeignete Freiwillige für eine mindestens sechsmonatige Dienstzeit im Ausland zu gewinnen, und ob, wenn dies gelingt, auch für eine oder mehrere Ablösungen entsprechende Meldungen erfolgen würden.

Auf eines ist an dieser Stelle von allem Anfang an mit Nachdruck hinzuweisen: Eine schweizerische UNO-Truppe muß jeden Einsatz in irgendeiner Mission mit undiskutierbarem Erfolg – soweit es von der Truppe abhängt – bestehen; ein Versagen hätte unheilvolle Folgen für die Einschätzung unserer Landesverteidigung. Das verlangt nicht bloß, daß die Auswahl und Zulassung der Freiwilligen mit aller Sorgfalt erfolgt; der für den UNO-Einsatz bestimmte Verband muß auch einen starken innern Zusammenhang haben, damit er auch in kritischen Lagen klaglos durchhält (relativ harmlose Polizeiaufgaben können immer wieder in sehr ernsthafte Bewährungsproben umschlagen). Anders als in einer Berufsmarine bedingt dies, daß unsere UNO-Truppe vor ihrem Einsatz genügend Zeit erhält, in der Schweiz nicht nur ihre Ausbildung und Ausrüstung auf einen dem vorgesehenen Zweck entsprechenden hohen Stand zu bringen, sondern daß sie vor allem zu einem geschlossenen Verband zusammengeschweißt wird, in dem sich jeder auf jeden verlassen kann, wie das aus unserer Geschichte so eindrucksvoll von den <verlorenen Haufen> zum Beispiel bei St. Jakob an der Birs berichtet wird.»

Ein schweizerisches UNO-Friedenstruppen-Kontingent fällt nach der bundesrätlichen Stellungnahme wohl auf längere Zeit außer Abschied und Traktanden.

⁷ ASMZ Nr. 6/67, S. 341.

Feuerkampf der Panzer

Von Oberst i GSt H. Wittwer

Beim Schießen mit Panzern im direkten Richten lassen sich drei Fälle unterscheiden:

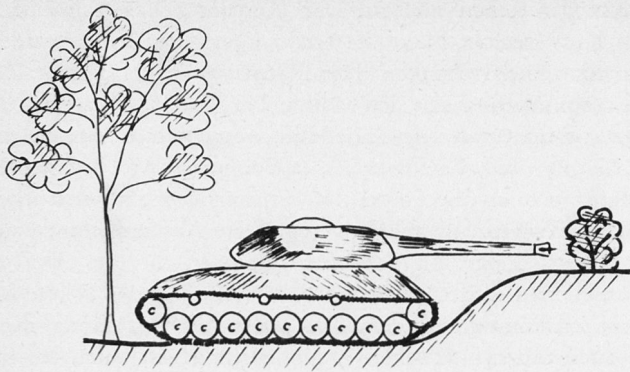
1. Schießen aus vorbereiteter oder improvisierter Feuerstellung.
2. Schießen aus kurzem Feuerhalt.
3. Schießen während der Bewegung.

1. Schießen aus vorbereiteter oder improvisierter Feuerstellung

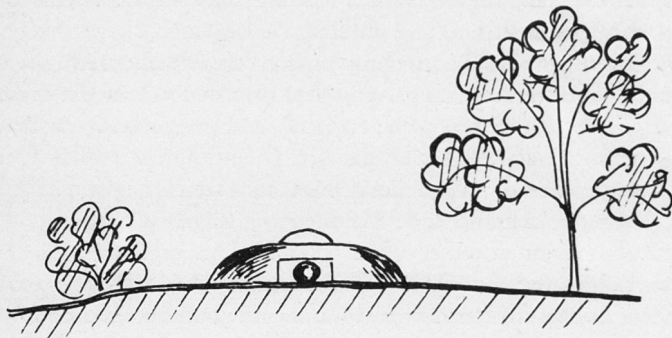
Der Füsilier erreicht mit dem Sturmgewehr die beste Treffgenauigkeit und damit die beste Feuerwirkung, wenn er seine

Waffenstellung aussuchen und in Ruhe vorbereiten kann. Dasselbe gilt für den Panzer. Für ihn umfaßt das Vorbereiten der Feuerstellung

- die Distanzermittlung oder das Einschießen auf markante Geländepunkte;
- das Freimachen der Schußbahn;
- die Geländetaufe;
- das Verbessern von Deckung und Tarnung;
- bei genügend Zeit das Vorbereiten einer Wechselstellung.



Panzer in teilgedeckter Feuerstellung



Ansicht von der Feindseite

So wie der Füsilier jede Deckung ausnützt, die ihn dem Feindfeuer entzieht, so muß auch der Panzer jede vorhandene Deckung ausnützen, um dem Gegner ein möglichst kleines, schlecht sichtbares und schlecht treffbares Ziel zu bieten. Am besten ist er gedeckt, wenn nur noch der Turm und die Kanone über die Deckung hinausragen, während die weniger gut gepanzerte Wanne unsichtbar und damit untreffbar bleibt. Wir nennen das eine *teilgedeckte* Feuerstellung.

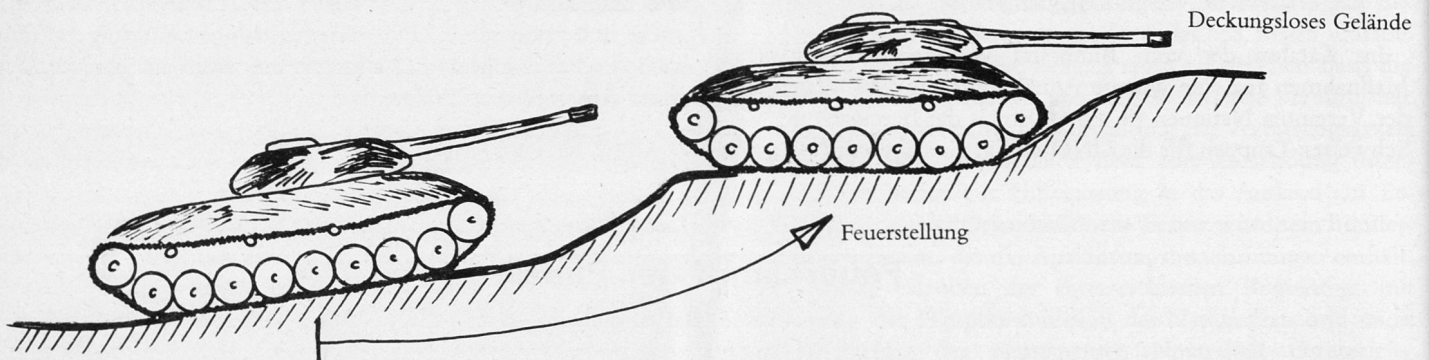
Panzer haben den Feuerkampf wenn irgend möglich aus solchen, je nach verfügbarer Zeit mehr oder weniger vorbereiteten teilgedeckten Stellungen zu führen. Sie haben damit gegenüber dem sich bewegenden Gegner alle Vorteile auf ihrer

– vorbereiteter Abwehrkampf von Panzerjägern (oder ausnahmsweise Panzern) in einem infanteristischen Abwehrdispositiv.

Oft stellt sich die Frage, ob es wirklich zweckmäßig sei, in der teilgedeckten Stellung dem Gegner aufzulauern, ob es besser wäre, in voller Deckung zu warten und erst unmittelbar vor der Feuereröffnung die Stellung zu beziehen. Wir wissen aber aus Erfahrung, wie verräterisch jede Bewegung auf dem Gefechtsfeld ist. Feindliche Überwachungs Panzer, Artilleriebeobachter, Lenkwaffenschützen und Beobachter bei den Kommandoposten suchen mit Argusaugen nach jeder Gefährdung der Angriffskräfte, auf jede vermutete Feindwaffe wird sofort das Feuer eröffnet, und wir haben deshalb nicht das geringste Interesse daran, dem Gegner unsere Anwesenheit durch einen nicht zu übersehenden Stellungenbezug vorzeitig bekanntzugeben. Wer bewegungslos still steht, wird nicht erkannt. Die Panzer erwarten deshalb feuerbereit, wohlgetarnt, hinter Geländefalten, Mauerresten usw. teilgedeckt den Gegner, um ihn dann überfallartig, zielsicher, mit größter Feuertichte und Feuereschwindigkeit zu packen und zu zerschlagen. Sie sollen ihre Stellungen nur verlassen, um eine für die Fortsetzung des Kampfes günstiger gelegene Wechselstellung zu beziehen, selbst zum Gegenstoß anzutreten, oder ausnahmsweise dann, wenn Nebel oder gut liegendes Feuer panzerbrechender Waffen ein weiteres Verbleiben verunmöglichen.

In *deckungslosem Gelände* ist es jedoch oft nicht möglich, den schußbereit lauern Panzer so zu tarnen, daß er nicht auffällt. In dieser ungünstigen Situation ist es besser, wenn der Panzer in nächster Nähe der Feuerstellung in voller Deckung eine sogenannte Lauerstellung bezieht, um erst unmittelbar vor der Feuereröffnung in die vorbereitete teilgedeckte Feuerstellung zu fahren. Jedes gefechtstechnische Verfahren birgt in sich den Kern einer unerwünschten, weil gedankenlosen Schematisierung. Die Verhältnisse auf unseren Schießplätzen und die Tradition haben bis zu einem gewissen Grad dieses Lauerstellung-Feuerstellung-Verfahren zu einem Schema herabsinken lassen.

Kampf aus *improvisierter* teilgedeckter Feuerstellung wird nötig, wenn der Panzer im Verlauf eines Angriffs unerwartet die Bewegung für kurze Zeit einstellen und den Feuerkampf aufnehmen muß. Ein solcher Fall kann eintreten beim über-



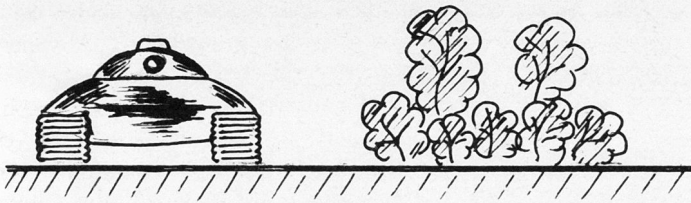
Lauerstellung

Seite und können es getrost auch mit einem zahlenmäßig vielfach überlegenen Feind aufnehmen. Viele taktische Lagen eignen sich dafür:

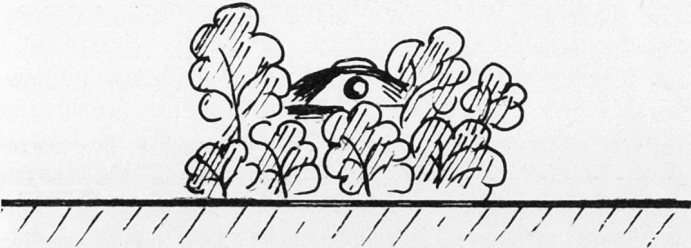
- Unterstützung eines Angriffs;
- Feuerkampf im Hinterhalt;
- Abwehr von Panzergegnangriffen;
- Schießen auf große Entfernungen gegen harte oder weiche Ziele;

raschenden Auflaufen auf einen Pakriegel, bei der Begegnung mit überlegenen feindlichen Panzerkräften oder beim raschen Bezug eines Hinterhaltes zur Einleitung eines Begegnungsgefechts.

Hier kommt es darauf an, daß der Panzerkommandant mit sicherem Blick die geeignete Geländedeckung erkennt und es versteht, seinen Fahrer sofort an den richtigen Standort zu dirigieren und dann rasch und zielsicher den Feuerkampf zu eröffnen.



Falsch



Richtig

Fehlen Deckungen gegen Feuer, so muß der Panzer mindestens die nächstgelegene Sichtdeckung ausnützen. Den Feindwaffen wird damit die Zielerkennung und das Richten erschwert, und außerdem bietet ein ordentlicher Busch die Chance, die empfindlichen Zünder von Lenkraketen oder anderen Hohlladungsgeschossen vorzeitig zum Ansprechen zu bringen.

Nie und unter keinen Umständen aber darf ein Panzer dekungslos und in voller Größe als willkommene Zielscheibe der zahlreichen Feindwaffen minutenlang auf dem Gefechtsfeld herumstehen, wie man das auch heute noch gelegentlich zu sehen bekommt. Im schlimmsten Fall: Vernebeln, zurück in die nächste geeignete Feuerstellung und von dort aus den Kampf aufnehmen.

2. Schießen aus kurzem Feuerhalt

Im Angriff muß der mechanisierte Kampfverband das Feuer der Unterstützungspanzer, der Panzerminenwerfer, der Artillerie und der Flugwaffe zu schneller Annäherung an den mechanisierten Gegner und zu entschlossener Sturmfahrt voll ausnützen. Dabei soll der Angreifer möglichst lange Zeit nur rollen, ohne selbst zu schießen, um so Zeit zu gewinnen und in die entscheidende Schlußphase des Angriffs volle Munitionsbehälter mitzubringen.

Im Verlauf des Angriffs werden aber früher oder später Lagen entstehen, in denen sich der Angreifer selbst weiterhelfen muß, durch Niederkämpfen oder mindestens Niederhalten feindlicher Panzer oder Pak, die überraschend in das Geschehen eingreifen oder von den Unterstützungswaffen nur mangelhaft oder zu spät erfaßt werden können.

Aber gerade in solchen Situationen dürfen die Angriffspanzer keinesfalls längere Zeit ungedeckt und in voller Größe auf dem

Gefechtsfeld stehen bleiben. Der Führer muß sich deshalb je nach Lage entschließen, entweder einen Teil des Angriffsverbandes zu zeitweiliger Feuerunterstützung in teilgedeckten Stellungen einzusetzen oder während der Angriffsfahrt den neu aufgetauchten Gegner aus kurzen Feuerhalten zu fassen, zu vernichten oder mindestens so zu stören, daß der Angriff ohne wesentliche Schnelligkeitseinbuße weitergeführt werden kann.

Wenn ein Teil des Angriffsverbandes zur Feuerunterstützung aus Stellungen eingesetzt werden muß, so wird der Verband zerrissen, der Angriff verliert viel an Wucht und Kraft und die Führung an Einfachheit. Man wird deshalb danach trachten, so lange wie möglich mit dem ganzen Angriffsverband zu rollen.

Um trotzdem durch exaktes Treffen eine große Feuerwirkung zu erzielen, müssen die Panzer zur Schußabgabe kurzfristig anhalten. Der Halt darf aber nur wenige Sekunden dauern, einmal um den Feindwaffen das Treffen zu erschweren, aber auch um zu verhindern, daß der Angriffsverband auseinanderfällt.

In den ausländischen Armeen werden für den kurzen Feuerhalt 8 bis 10 Sekunden eingeräumt. Diese Marge gilt auch für uns, wobei die Erfahrung zeigt, daß wir

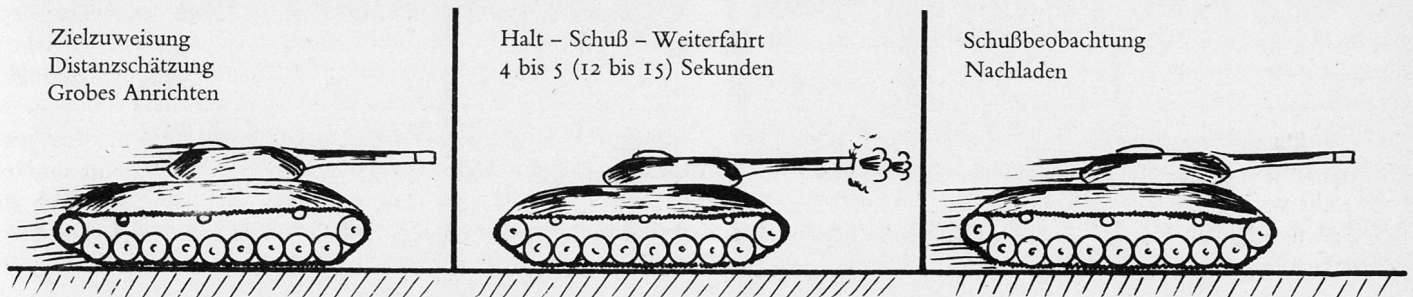
- 4 bis 5 Sekunden für Panzer mit Stabilisator,
- 12 bis 15 Sekunden für Panzer ohne Stabilisator verlangen können, wobei jeder Schuß treffen muß.

Beim kurzen Feuerhalt wird das Ziel mit der Kanone aus einem oder mehreren Feuerhalten zu je einen Schuß, mit dem Maschinengewehr aus einem Feuerhalt mit einem oder mehreren Feuerstößen bekämpft. Normalerweise hat der Fahrer sofort nach Auslösen des Schusses ohne besonderen Befehl weiterzufahren. Beim Feuerhalt mit Maschinengewehr erfolgt die Weiterfahrt auf Befehl des Panzerkommandanten. Damit wird sichergestellt, daß sich beim Duell Panzer gegen Panzer oder Panzer gegen Pak die Haltezeit auf ein Minimum reduziert, weil keine Zeit für das Erteilen, Auffassen und Ausführen des Fahrbefehls verlorengeht, während beim Schießen mit Maschinengewehr gegen ungepanzerte Ziele eine Verlängerung der Haltezeit um einige Sekunden in Kauf genommen werden kann.

Zielzuweisung, Distanzschätzen, grobes Anrichten ist während der Fahrt durchzuführen. Schußbeobachtung und Nachladen erfolgen wiederum während der Fahrt (was beim Schießen ohne Stabilisator auf einige Schwierigkeiten stößt!).

Zwischen zwei Feuerhalten wird mit möglichst hoher Geschwindigkeit gefahren. Die dabei zurückgelegte Fahrstrecke hängt von den jeweiligen besonderen Verhältnissen ab. Sie beträgt in der Regel etwa 50 bis 150 m, kann aber auch länger sein.

Entscheidend für eine gute Ausführung des kurzen Feuerhaltes ist eine enge und gekonnte Zusammenarbeit der ganzen Panzerequippe. Der Kommandant muß durch Übersteuerung den Richter schnell auf das Ziel führen und soweit nötig die Distanzermittlung vornehmen. Richter und Fahrer müssen eng zusammenarbeiten, damit erst angehalten wird, wenn der Richter bereit ist und andererseits der Fahrer Gelegenheit findet, Sicht- oder Schußdeckungen noch auszunützen. Während der Weiterfahrt sind durch Austausch der Beobachtungsergebnisse zwi-



schen Kommandant und Richter die Schußlage, die Wirkung im Ziel und das Verhalten des Zieles zu beurteilen. Der Richter muß den Kommandanten auf neu auftauchenden Gegner aufmerksam machen, und der Kommandant muß ständig den Überblick über den eigenen Verband, seinen Platz in der Formation und die benachbarten Panzer behalten, um nicht durch sein Feuer andere zu gefährden.

3. Schießen während der Bewegung

Wenn es im Angriff oder im Gegenangriff wichtiger ist, auf Kosten des exakten Treffens schnell vorwärtszukommen, so kann der Feuerkampf während der Bewegung geführt werden. Dabei ist geschicktes Führen des Panzers durch den Fahrer von besonderer Bedeutung. Ein Stabilisator erleichtert das Treffen, aber ausländische Armeen schießen auch ohne Stabilisator während der Bewegung, was eine besonders enge Zusammenarbeit zwischen Fahrer und Richter erfordert. Wir stellen an die Treffgenauigkeit unserer Panzerbesatzungen mit Recht hohe Anforderungen, aber möglicherweise unterschätzen wir die materielle und insbesondere die moralische Wirkung eines im einzelnen zwar schlecht liegenden, aber dafür dichten Feuers von Stahlgranaten, verbunden mit dem Eindruck eines auf

700 bis 800 m Breite scheinbar unaufhaltsam heranrollenden, feuerspeienden Blocks von 30 bis 40 Kampfpanzern.

Wie wir dies in unseren Übungen in der Regel tun, soll während der Bewegung am zweckmäßigsten auf Einzelziele innerhalb des durchgehenden Visierbereichs und auf Flächenziele bis zu 1500 m geschossen werden. Die Fahrgeschwindigkeit des Panzers ist der Bodenbeschaffenheit anzupassen, soll aber möglichst hoch bleiben. Beim Schießen während der Bewegung ohne Stabilisator soll sie etwa 10 km/h betragen. Zu beachten ist, daß das raupenzerpflügte Gelände unserer Panzerschießplätze keine verbindlichen Schlüsse auf die zu erreichende Höchstgeschwindigkeit zuläßt.

Am Schluß darf nicht unerwähnt bleiben, daß eine solche methodische Aufgliederung der Möglichkeiten ihre Gefahren in sich birgt, denn «jede Methodik führt leicht dazu, auch dann angewandt zu werden, wenn sie nicht nötig ist» (Oskar Munzel, «Die deutschen gepanzerten Truppen bis 1945», S. 210).

Im Wesen der Panzertruppe liegt es aber, jeden Fall als Sonderfall zu betrachten und wachen Geistes die Gunst des Augenblicks auszunützen, statt krampfhaft nach passenden Regeln und Schemalösungen zu suchen. Lieber lebendige Fehler als tote Schematik!

Panzerabwehr – Panzernahbekämpfung

Von Oberstlt H. Putzlager, Salzburg

Jede moderne Armee verfügt heute über eine leistungsfähige Panzerwaffe. Mechanisierte Großverbände sind zu Trägern operativer Angriffe geworden. Wo die Entscheidung gesucht wird, treten Panzer in Massen auf, unterstützt von einem namhaften Artillerieaufgebot und Fliegerverbänden jeglicher Art.

Die Armeen der großen Machtblöcke verfügen über eine übergroße Zahl an vollmechanisierten Divisionen, Korps und Armeen. Dagegen ist der nicht vollmechanisierte Verband in den mobilen Heeresteilen selten geworden. Fußverbände werden in der Regel nur noch für Sonderaufgaben, wie Gebirgskrieg, Luftlandeunternehmen, Dschungelkrieg und dergleichen, vorgesehen. In den Großarmeen reicht das Panzerpotential aus, auch bei Nebenoperationen mit entsprechend kampfkraftigen Verbänden auftreten zu können (die Warschauer-Pakt-Staaten verfügen etwa über 75000 Panzer).

Das Panzelement ist heute, auch unter atomaren Verhältnissen, von keiner größeren Angriffshandlung mehr wegzudenken. Die Panzerabwehr konnte sowohl im zweiten Weltkrieg als auch nachher nicht befriedigend gelöst werden. Und dieses Problem ist heute noch brennender als je zuvor, vor allem für Verbände, denen ein ausreichendes Panzelement als Kernstück der aktiven Panzerabwehr nicht in entsprechendem Maße zur Verfügung steht.

Am ehesten ist dies noch den Russen gelungen. Die Panzerabwehrtaktik der tiefgestaffelten Panzerabwehrraster und Panzerabwehrfronten wurde von ihnen im zweiten Weltkrieg mit durchschlagendem Erfolg praktiziert, wobei sie die Lösung des Panzerabwehrproblems in erster Linie von der taktischen Seite her anpackten, weniger von der waffentechnischen, in dem sie Pakabteilungen, Pakregimenter und Pakbrigaden in tiefgestaffelten Pakfronten, zum Teil ohne jeden infanteristischen Schutz, völlig selbständig einsetzten und mit diesem Verfahren schließlich die zusammengefaßte Elite der deutschen mechanisierten Verbände schlugen.

Aus unerfindlichen Gründen haben die Deutschen das Panzerabwehrproblem bis zum Kriegsende nicht gelöst, denn auch die Sturmgeschütze, die wirkungsvollsten Panzerabwehrwaffen, die es je gegeben hat, wurden nur unzureichend produziert (trotz riesigem Ausstoß der Kriegsproduktion 1944). Die beste Panzerabwehrwaffe blieb die 8,8-cm-Flab, bot aber ein zu großes Ziel. Zur vollen Wirkung gelangte sie erst im «Tiger».

Und wenn die Lösung dieses Problems den Giganten mit ihren ungeheuren finanziellen und technischen Möglichkeiten nicht gelingt, wie ungleich schwerer haben es hier Kleinstaaten, denen nur bescheidene Mittel zur Verfügung stehen. Um so weniger dürfen sie sich auf eine Spekulation eines zu schwachen Kräfteansatzes eines möglichen Aggressors oder auf eine Hilfe durch starkes Gelände verlassen; das wäre eine gefährliche Illusion, die sich in den ersten Stunden jedes Verteidigungsfalles schrecklich rächen würde.

Eines steht fest: Der Abwehrerfolg steht und fällt mit der Fähigkeit, die Masse der feindlichen Panzer noch vor dem Einbruch zu vernichten.

Die österreichische «Truppenführung» sagt wörtlich (und ich nehme an, die Grundsätze in der schweizerischen «Truppenführung» sind dieselben): «Die Verteidigung ist vor allem ein Kampf gegen Panzer. Die Vernichtung der angreifenden feindlichen Panzer muß daher im Vordergrund aller Überlegungen und Maßnahmen stehen.»

Die deutsche «Truppenführung» sagt: «Panzerabwehr ist das Rückgrat der Verteidigung, sie muß im Vordergrund aller Überlegungen stehen.»

Und die Führungsvorschrift einer Armee der Warschauer-Pakt-Staaten sagt: «Die Panzerabwehr bildet die Grundlage in der Verteidigung, deshalb ist ihre Organisation eine der wichtigsten Pflichten der Kommandanten.»

Dabei spielt der Faktor Gelände eine entscheidende Rolle. In den Vorschriften kommt dies klar und nachdrücklich zum Ausdruck. Im besonderen aber muß dieser Faktor bei den Ländern